



Brief von der Weid



Liebe Freundinnen und
Freunde des WWW

Im WWW leben über fünfzig Männer und Frauen unter dem gleichen Dach, Zimmer an Zimmer. Sie sind zwischen 21 und 76 Jahre alt. Sie begegnen sich täglich viele verschiedene Male zu unterschiedlichen Gelegenheiten und Tageszeiten. Auf dem Weg zur Toilette, bei den Mahlzeiten im Speisesaal, in der Garderobe vor und nach der Arbeit, am Arbeitsplatz, aber auch in der Freizeit, innerhalb und auch ausserhalb des WWW.

Ich habe grosse Achtung und viel Respekt für die Art wie diese so unterschiedlichen Menschen miteinander umzugehen wissen. Ich frage mich immer wieder: Wie schaffen es die verschiedenen Individuen auf so engem Raum ohne grössere Konflikte zusammen zu leben? Schliesslich haben sie sich nicht gewählt. Sie bilden in einem gewissen Sinn gar eine «Zwangsgemeinschaft».

Offenbar haben sie gelernt, sich zu vertragen in bleibenden Differenzen. Differenzverträglichkeit heisst der Begriff, den der Philosoph Hans Sanner formuliert hat. Toleranz ist nicht genug, sie löst die grossen Probleme nicht. Toleranz bedeutet immer, dass es einen Starken gibt, der den Schwächeren duldet. Er besitzt die Macht zu bestimmen wie weit seine Toleranz gehen soll. Der Schwächere muss das hinnehmen.

Sanner meint: « Wenn wir nicht mehr von Stärkerem und Schwächerem ausgehen wollen, sondern von einer Gleichwertigkeit, dann brauchen wir eben die Differenzverträglichkeit. Nur dieser Weg kann zum Frieden führen.»

Hansruedi Sommer,
Einrichtungsleiter



Nie mehr obdachlos!



Pasquale Hirschi lebt seit dem 27. September 2007 im Werk- und Wohnhaus zur Weid in Rossau. Er scheiterte am Versuch, kontrolliert Alkohol zu trinken. Nun überlegt sich Herr Hirschi einen erneuten Alkoholentzug. Auch steht die Einnahme von Antabus, einem Medikament zur Alkoholentwöhnung, zur Diskussion.

Herr Hirschi, wie alt sind Sie?

Ich bin am 5. März 1962 in Zürich auf die Welt gekommen, also 46 Jahre alt.

Wo sind Sie aufgewachsen?

In einem Kinderheim in Herrliberg am Zürichsee. Geführt wurde das Heim von Diakonie-Schwestern.

Haben Sie Familie?

Schon, aber meine Mutter wollte mich nicht und so kam ich direkt nach der Geburt in das Kinderheim. Ich erhielt einen Beistand. Das ist die schwächste vormundschaftliche Massnahme. An den Wochenenden durfte ich meine Mutter besuchen – aber nicht regelmässig. Ich blieb lieber im Kinderheim.

Und Ihr Vater?

Ihn lernte ich nur kurz kennen, als ich bereits erwachsen war. Er interessierte sich nicht für mich und ich mich auch nicht für ihn. Mein Vater ist wie ich ein starker Alkoholiker.

Erinnern Sie sich noch an Ihre Kindheit?

Nicht gerne. Ich war ein Wildfang. Sozusagen das schwarze Schaf. In der Schule konnte ich nie ruhig sitzen, immer musste ich in Bewegung sein. Ich wäre ganz gerne einfach einmal in den Arm genommen worden. Liebe war mir fremd. Die Erzieherinnen hatten mit mir immer alle Hände voll zu tun.

Wie meinen Sie das?

Ich hatte halt immer viel «Unfug» im Sinn. Die Erzieherinnen griffen oft sehr hart ein.

Was passierte dann?

Ich bekam oft den Teppichklopfer zu spüren. Musste die Hosen runterlassen und dann schlugen die Erzieherinnen jeweils kräftig zu. Am schlimmsten war aber, wenn mich die Betreuerinnen unter die kalte Dusche stellten. Oder wenn ich stundenlang – so kam es mir vor – stehend die Wand anstarren musste. Unerträgliche Strafen waren das. Noch heute fange ich an zu frieren, wenn ich nur in die Nähe einer Dusche komme.

Und Ihre Mutter?

Meine Situation kümmerte sie nicht, sie hatte andere Sorgen. Und ich verspürte an den Wochenenden keine Lust sie zu besuchen. Sie hatte keinen Bezug zu Kindern.

Wissen Sie warum?

Meine Mutter wusste nicht, was sie mit mir anfangen sollte. Oft war ich mir selbst überlassen. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir je etwas zusammen unternommen haben. Auch durfte ich in ihrer Wohnung keine Unordnung machen. Alles musste immer tiptopp sein, sonst gab es schnell mal eine Ohrfeige.



**Name:**

Pasquale Hirschi

Sternzeichen:

Fisch

Zivilstand:

ledig

Lieblingessen:Pizza Prosciutto und zum
Dessert Coupe Dänemark**Bester Kollege:**

keine bestimmte Person

Schönster Tag im Jahr:Weihnachten, weil wir
die Geburt Jesu Christi feiern.**Haben Sie eine Ausbildung absolviert?**

Ja, ich lernte Briefträger. Das habe ich nie bereut. Auch heute noch finde ich diesen Beruf interessant und vielseitig.

Wann fingen Sie an, übermässig zu trinken?

Bereits während meiner Ausbildung. Zuerst kiffte ich regelmässig und nahm LSD. Später trank ich auch Alkohol. Als Briefträger hatte ich oft früh Feierabend. Aber mit meiner Freizeit wusste ich nichts anzufangen.

Und dann?

Dann wollte ich mehr. Das Kiffen genügte mir nicht mehr und so fing ich zu trinken an. Der Alkohol ersetzte mir meine Familie. Er tröstete mich und wurde mein ständiger Begleiter.

Was meinte Ihr Arbeitgeber dazu?

Es ging nicht lange und ich erhielt die Kündigung. Die Kundschaft war mit mir nicht mehr zufrieden. Oft schmiss ich die Post einfach in den Garten, weil ich zu faul war, sie in den Briefkasten zu werfen. Meine Krawatte benutzte ich als Stirnband und benahm mich wie ein Hippie.

Wie ging's weiter?

Ich arbeitete temporär, aber die Spirale ging immer weiter bergab. Der Alkohol hatte mich fest im Griff, und es ging nicht lange und ich landete auf der Gasse.

Können Sie uns erzählen, wie der Tagesablauf eines obdachlosen Alkoholikers aussieht?

Meistens wachte ich um sechs Uhr in der Früh irgendwo auf. Mein Kopf brummte und die Glieder taten mir krampfartig weh. Ich musste mich dann sofort auf den Weg machen, meistens Richtung Zürcher Haupt-

bahnhof. Um diese Zeit waren viele Berufstätige unterwegs. Ich bettelte und tat so, als hätte ich Hunger.

Hatten Sie denn keinen Hunger?

Wenn Sie den Hunger nach Alkohol meinen, den hatte ich. Und wie. Sobald wir genug «geschnorrt» hatten, machten wir uns Richtung Sihlporte-Coop auf. Dort kauften wir Alkohol, natürlich billigen «Fusel». Meistens hatte ein Kumpel auch noch irgendwelche Benzos dabei. (Benzodiazepine sind rezeptpflichtige Beruhigungsmittel). Damit mixten wir unsere eigenen Cocktails. Natürlich waren wir mittags bereits stinkhagelvoll. Und wenn wir dann unseren Rausch ausgeschlafen hatten, war es bereits Abend. Dasselbe Ritual ging wieder von vorne los. Die Gasse war ein hartes Pflaster für mich.

Was war besonders hart?

Oft wurden wir in der Nacht von Kumpels bestohlen oder belästigt. Sobald wir aber wieder nüchtern waren, verflog alle Gemeinsamkeit. Und es ging oft ums reine Überleben. Am schlimmsten empfand ich die kalten Nächte. Da brauchte ich Alkohol, damit ich die Kälte nicht so spürte.

Und dann?

Ich wollte nicht mehr auf der Gasse leben. Wenn man ein warmes Bett hat, kann man sich gar nicht vorstellen, wie hart das Leben auf der Gasse ist. Eines Tages bin ich einfach abgehauen.

Wo sind Sie hin?

Aufs Land. Weit weg von der Stadt. Bei Bauern fand ich Unterschlupf. Arbeitete für Kost und Logis. Besonders eine Bauernfrau war sehr lieb zu mir. Sie behandelte mich wie ihren eigenen Sohn. Schön war,

wenn abends die ganze Familie am Tisch zusammen sass und miteinander diskutierte.

Und der Alkohol?

Ohne den konnte ich natürlich nicht mehr sein. Der Alkohol gehörte zu mir wie meine Seele. Als es mit dem Trinken immer schlimmer wurde, entschloss ich mich, zu einem Aufenthalt in einer Psychiatrischen Klinik. Ich machte dort einen Alkoholentzug und trat anschliessend direkt in den Effingerhort ein. Das ist eine Therapieklinte im Kanton Aargau, in der Nähe von Wildegg.

Wie lange lebten Sie dort?

Ein gutes Jahr. Es gefiel mir sehr gut. Vor allem lernte ich viele Arbeiten kennen, die im Haushalt vorkommen. Wer weiss, vielleicht kehre ich eines Tages dorthin zurück.

Und Sie lebten abstinent?

Nicht immer, aber immer öfter.

Und dann kamen Sie zu uns nach Rossau?

Ja. Nach dem Aufenthalt im Therapiezentrum trat ich direkt ins Werk- und Wohnhaus zur Weid ein.

Mit welchem Ziel?

Ich wollte kontrolliert Alkohol trinken können.

Was heisst das?

Ich möchte nicht jeden Tag Alkohol konsumieren. Ich stelle mir vor, dass ich zwischendurch ein oder auch zwei Bierchen trinke. Nicht mehr und nicht weniger.

Klappt das?

Nein, natürlich nicht. Es ging nicht lange und ich stürzte wieder ab. Ich gehe nicht jeden Abend fort und trinke Alkohol. Aber ich kann auch nicht einfach nach einem Bier aufhören. Das klappt einfach nicht.

Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?

Ich denke, dass ich wieder einen Alkoholentzug machen muss. Ich überlege mir auch, ob ich anschliessend Antabus nehmen soll. Das bespreche ich zurzeit intensiv mit meinem Psychiater. Er kommt regelmässig ins WWW.

Was bringt Ihnen der Alkohol?

Er ist meine Familie. Nicht mehr und nicht weniger. Zudem suche ich vermehrt Unterstützung in der Religion. Jesus gibt mir Kraft. Es vergeht kein Tag an dem ich nicht in der Bibel lese.

Was ist besonders positiv im WWW?

Man nimmt hier die Menschen, wie sie sind. Und immer wieder bekommt man auch eine neue Chance. Schön ist, dass ich hier wieder lernte, was es heisst, eine richtige Mahlzeit einzunehmen. Sitzen zu bleiben, sowie Gabel und Messer zu benützen. Ich geniesse das.

Und negativ?

Im Wohnhaus bin ich nicht so gerne. Mir ist es hier zu hektisch. Es hat zu viele Bewohnerinnen und Bewohner.

Was sind Ihre Ziele?

Am liebsten hätte ich ein Zimmer in einer kleinen Wohngemeinschaft. Und zwar mit Familienanschluss. Dann möchte ich natürlich meinen Alkoholkonsum in Griff bekommen. Obwohl ich mir aber noch gar nicht vorstellen kann, ganz ohne Alkohol zu leben.

Herr Hirschi, ich danke Ihnen für das offene Gespräch.

Barbara Russo



Nehmen wir an, eine Fee kommt zu Ihnen und Sie hätten drei Wünsche frei!

- Eine einsame Berghütte mit prächtiger Aussicht und einem Sennenhund.
- Gerne hätte ich eine Frau, die zu mir hält und mich nimmt wie ich bin.
- Dann würde ich gerne Bergwanderungen unternehmen.

Die Eisenbahn und ich



Mein erstes Bilderbuch hiess «Henriette Bimmelbahn». Wer weiss, ob ich wohl schon damit – also in meinen ersten Lebensstagen – vom Virus Eisenbahn infiziert wurde? Mag sein, jedenfalls zieht sich die Eisenbahn, sei's als Verkehrsmittel, sei's als Hobby, als Museumsobjekt oder dergleichen mehr wie ein roter Faden (oder eben: als Begleitmelodie) durch mein Leben.

Nach dem ersten Bilderbuch war's der allabendliche Spaziergang an Vaters Hand zum Bahnhof in Kilchberg, um die Rangierloks zu beobachten, welche die Güterwagen – meistens mit leckeren Süssigkeiten gefüllt – abholte oder leere Wagen bereitstellte. Damals hätte ich wohl kaum bis gar nicht zu hoffen oder träumen gewagt, dass ich dereinst selber solche oder ähnliche Rangierloks würde fahren können und dürfen – doch davon später.

Mittlerweile frage ich mich sogar selber, als was ich wohl mehr arbeite? Als Landwirt oder als Hobby-Eisenbahner? Jedenfalls bin ich ausser am heiligen, freien Sonntag an jedem landwirtschaftlich arbeitsfreien Tag beim Isebähnle anzutreffen. Seis in Uster oder Bauma beim Dampfbahnverein Zürich Oberland. Dort betreibt der Verein übrigens eine vollwertige Eisenbahn mit eigener Strecke, eigenem Bahnhof und auch entsprechender bundesamtlicher Betriebsbewilligung. Man trifft mich aber auch im Sihlwald beim «Schnaggi-Schaggi»-Verein oder in Koblenz in der

Draisinen-Sammlung. Arbeit gibt's jedenfalls in Hülle und Fülle. Von eigentlicher Kaminfegerarbeit über Sicherheitszäune betonieren zu Maler- und Schreinerarbeiten jeder Art. Ersteres pflege ich mithin auch als Schwarzarbeit zu bezeichnen – man kriegt dabei nämlich ganz ordentlich schwarze Ohren.

Höhepunkte für mich sind aber die Fahrten. Manchmal – ganz legal und offiziell – darf ich eines dieser Fahrzeuge mindestens im Werksgelände selbständig fahren. Zurzeit bin ich daran, mich auf die entsprechende Führerprüfung vorzubereiten und dann den Führerschein – mindestens Schienenverkehr-Kategorie A – zu bekommen. Und ein Stück eigene Eisenbahn will ich mir auch noch schaffen – ein Wohnmobil auf Schienen. Mein Traum ist, einen ausrangierten Reisezugwagen entsprechend auszubauen, eisenbahntechnisch betriebstüchtig zu erhalten und damit nach Herzenslust meine Zelte mal hier, mal da und mal dort aufschlagen zu können.

Edy Schweingruber



Edy Schweingruber, 45, lebt seit dem 30. August 2005 im Werk- und Wohnhaus zur Weid. Er arbeitet in der Landwirtschaft – doch seine grosse Leidenschaft gehört den Eisenbahnen. Seinen Aufenthalt im WWW hat er unter anderem dazu genutzt, Kontakte zu verschiedenen Eisenbahnvereinen zu knüpfen. Mittlerweile ist Edy Schweingruber aktives Mitglied in den Vereinen «Dampfbahnverein Zürcher Oberland», «Zürcher Museumsbahn» und «Draisinensammlung Fricktal» sowie passives Mitglied in drei weiteren Vereinen. Als aktives Mitglied der «Zürcher Museumsbahn» verbringt er jeden Mittwoch auf der Station Sihlwald, für den «Dampfbahnverein Zürcher Oberland» arbeitet er tatkräftig jeden Samstag in Uster. Sofern es sein Arbeitsplan zulässt, unterstützt er nebenbei die «Draisinensammlung Fricktal» in Koblenz.



Kunstrausch ist der bessere Kick

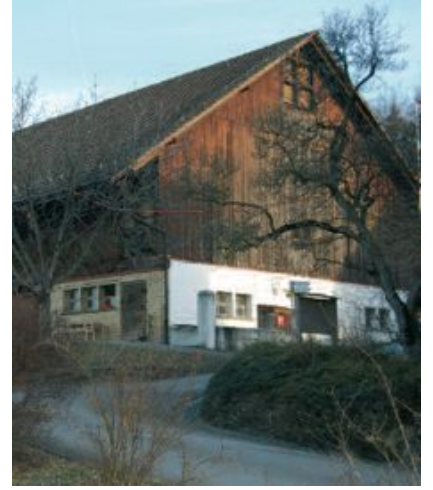
Am Freitag, 28. März 2008, 19.00 Uhr, fand im Glashaus der Gärtnerei des Werk- und Wohnhauses zur Weid, die Vernissage der Gemälde von Christian Brockmüller, 42, und Martin Bühler, 29, statt.

Viele Besucher, Freunde und Verwandte besichtigten die Ausstellung, die bis am 31. März dauerte. Für die beiden Künstler waren die vier Tage

ein grosser Erfolg. Christian Brockmüller und Martin Bühler nahmen sich Zeit mit den Kunstinteressierten zu plaudern und die Bilder, die teilweise als gemeinsame Werke entstanden sind, ausführlich zu erläutern. Das Interesse war gross und einige der Bilder wechselten den Besitzer. Sehr sympathisch: die liebevolle Bewirtung mit selbstgemachtem Apérogebäck, Kuchen sowie Café und alkoholfreien Drinks.



Christian Brockmüller (links) und Martin Bühler vor einem ihrer Lieblingsbilder



Grossbaustelle in der Weid

Ende Februar: Die Ziegel wurden sorgsam heruntergenommen und werden wiederverwendet, ebenso die Balken



März: Der Bagger in Aktion. Alle Baustoffe werden säuberlich getrennt und wenn möglich wiederverwertet.



27. März 2008: Monika Stocker, Vorsteherin des Sozialdepartements und Peter Ess, Direktor des Amtes für Hochbauten, legen symbolisch den Grundstein.



April und Mai: Es geht in die Höhe.



28. März 2008: Der Baukran wird installiert.

Vor knapp einem Jahr berichteten wir über das Siegerprojekt der Generalunternehmung Werubau AG, Meilen, und der Architekturgemeinschaft bhend.klammer Architekten, Zürich, und Ramser.Schmid Architekten, Zürich.

In der Zwischenzeit stehen alle Ampeln auf grün und der Bau nimmt wie geplant seinen Weg. Am Standort der nicht mehr benötigten Scheune wird ein behindertengerechtes Wohnhaus mit 30 Einzelzimmern, verschiedenen Aufenthalts- und Freizeiträumen, einem Mehrzweckraum sowie einer öffentlichen Cafeteria erstellt. Somit können die Wohnplätze im WWW auf 70 erhöht und mit Blick auf Nachfrage, geschützte Arbeitsplätze und Wohnplatzdisposition eine optimale Betriebsgrösse erreicht werden.

Die Aufrichtefeier findet Ende August 2008 statt. Bezugsbereit ist der Neubau voraussichtlich Ende Juni 2009.



Neue Verantwortung für Andreas Köchli

Der neue Leiter Unterhalt und Reinigung im Werk- und Wohnhaus zur Weid ist ein alter Hase im WWW. Andreas Köchli, 45, ist seit einem Jahr zuständig für die Wäscherei, die Reinigung der Häuser, die Wartung und Instandhaltung der technischen Anlagen und Gebäude sowie den Unterhalt und die Gestaltung der Umgebung. Zusätzlich kümmert sich der fröhliche Freiämter mit dem breiten Lachen um die gastfreundlichen Belange, das Catering. «Dazu gehört die Organisation von internen und externen Anlässen im Glashaus und in der Kegelbahn.»

Andreas Köchli, seit 20 Jahren im WWW, hat's gut: Bei seinen sechs Mitarbeiterinnen ist er der Hahn im Korb. Zudem unterstehen ihm zwei

Lernlinge. «Die neue Verantwortung macht mir grossen Spass, obwohl der administrative Aufwand gestiegen ist. Ich erstelle Einsatzpläne, mache mit meinem Team Zielvereinbarungen und Standortgespräche.» Als seine Stellvertreterin fungiert Helene von Allmen. Unterstellt sind die beiden Isabella Feusi, der Stellvertreterin von Gesamtleiter Hansruedi Sommer.

Zu den wichtigen Arbeitskräften zählen natürlich auch sieben Betreute, die ebenfalls im Bereich Hausdienst arbeiten. Die meisten leben intern, unterstützt werden sie aber auch von Externen. Seit Isabella Feusi die Verantwortung für diesen wichtigen Bereich trägt, arbeiten mehr Bewohnerinnen und Bewohner im

Hausdienst. «Das verlangt von den Mitarbeitenden manchmal viel Geduld und birgt auch ein gewisses Risiko», sagt Andreas Köchli. «Aber es klappt. Manchmal braucht es allerdings den Einsatz des ganzen Teams, um die Leute bei Laune zu halten.»

Andreas Köchli lebt mit seiner Familie im «Schindelhaus». Von dort kann er einen grossen Teil, der von ihm gestalteten Gartenanlage überblicken. Den Beerengarten zum Beispiel. Und wenn ihm Administration und Organisation den ganzen Tag geraubt haben, spaziert er abends durch «sein» Reich und sucht einen Platz um etwas zu pflanzen. «Denn das mache ich am liebsten.» (ms)

«Pflanzen und Menschen prägten mein Leben»

21 Jahre lang leitete Oskar Oggenfuss die Gärtnerei im Werk- und Wohnhaus zur Weid in Rossau. Ende April trat er in den Ruhestand – und arbeitet weiter: als Stellvertreter des Platzwarts mit seiner Frau Heidi zusammen auf dem Campingplatz in Unterägeri ZG.

«Mein Leben gehört den Pflanzen», pflegt der 62-jährige Oskar Oggenfuss jeweils zu sagen, wenn er gefragt wird, warum er denn Gärtner geworden sei. Ein Gärtner mit Leib und Seele und dazu ein grosser Menschenfreund. Im Werk- und Wohnhaus zur Weid kümmerte er sich seit dem 1. April 1987 als Leiter der Gärtnerei ums Gemüse, um all die Blumen, Küchenkräuter und Setzlinge. Und er half vielen Bewohnerinnen und Bewohnern wieder eine geregelte Arbeit auszuüben. Er stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite, leitete sie mit viel Geduld an und setzte sich, wenn nötig, mit seiner natürlichen Autorität durch auch ohne laut zu werden.

«Als ich vor 21 Jahren noch unter Hans Nägelin meine Stelle als Leiter der Gärtnerei antrat, waren wir zu fünft», sagt der gebürtige Fricktaler. «Wir arbeiteten hauptsächlich für Heime und Institutionen der Stadt Zürich sowie natürlich für unsere Küche. Die Zusammenarbeit mit

betreuten Menschen war damals für mich eine grosse Herausforderung und sie ist es geblieben.»

Lange begnügte sich Oggenfuss nicht, ausschliesslich für die Stadt und den «eigenen» Bedarf zu sorgen. «Wir organisierten Frühlings-, Herbst-, sowie Weihnachts- und Adventsmärkte, köchelten in der Gärtnerei Pesto und Konfitüren, brauten Tomatensauce. Wir machten tolle Umsätze, feierten Erfolge. Und meinen Leuten machte die abwechslungsreiche Arbeit Spass. Sie genossen den Kontakt mit Kundinnen und Kunden.»

1994 löste Hansruedi Sommer Hans Nägelin ab. Und mit diesem Generationenwechsel in der Gesamtleitung der Institution, die zum Sozialdepartement der Stadt Zürich gehört, begann auch in der Gärtnerei eine neue Ära. Oskar Oggenfuss: «Wir stellten den ganzen Betrieb auf Bio um. Das machte mir grosse Freude, obwohl es mit viel Mehrarbeit verbunden war.» Zurzeit arbeiten 17 Betreute, drei Vollzeit- und sechs Teilzeitangestellte für die Gärtnerei. Sie betreuen auch die Marktstände in Affoltern und Baar sowie den Weid-Laden mit seinem grossen Biosortiment. Neben Bio-Gemüse gibt's dort auch Fleisch sowie Lebensmittel mit Bio-Label. «Ein Renner in unserem Biosortiment

sind nach wie vor die Salate. Dank unserem Selbstbedienungs-Kühlraum verkaufen wir mit Sicherheit die frischesten Köpfe im Säuliamt.»

Das garantiert auch Klaus Wolf, 51, der Nachfolger von Oskar Oggenfuss. Denn Ende April trat Oskar Oggenfuss in den Ruhestand. Von süssem Nichtstun ist trotzdem keine Rede. «Ich bin stolzer Grossvater mit zwei Enkelbuben.» Aber mit Kinderhüten allein vertreibt der fröhliche Oskar seine Zeit nicht. «Nein, nein», sagt er lachend. «Ich habe noch den Teilzeit-Job eines stellvertretenden Platzwartes auf dem Camping in Unterägeri angenommen.» (ms)



Oskar Oggenfuss mit einem gartenfrischen Kopfsalat vor dem Gewächshaus im Werk und Wohnhaus zur Weid in Rossau.

Neuer Leiter von Weid-Laden und Gärtnerei

Seit dem 1. April 2008 ist Klaus Wolf, 51, neuer Leiter von Weid-Laden und Gärtnerei. Er ist 1957 in Reimlingen (D) geboren, wohnhaft ist er mit seiner Familie in Affoltern am Albis.

Herr Wolf ist ein erfahrener Fachmann, der während seiner beruflichen Laufbahn verschiedene Betrie-

be kennengelernt hat. Von 1984 bis 2004 leitete er den eigenen grossen Landwirtschaftsbetrieb in seiner Heimat in Bayern. Aus privaten Gründen kam er in die Schweiz und arbeitete zuerst als Betriebsleiter eines grossen Gemüsebaubetriebes, dann als technischer Berater und Monteur in

einer Landtechnikfirma und blockweise als Lehrer im Berufsbildungszentrum in Wädenswil. Herr Wolf ist gelernter Meisterlandwirt mit abgeschlossenem Betriebswirtschaftsstudium. Im letzten Jahr hat er zusätzlich das Eidgenössische Diplom als Gemüsegärtnermeister erworben.



Stadt Zürich
 Werk- und Wohnhaus zur Weid
 Rossau
 8932 Mettmenstetten
 Telefon 044 768 50 80
 Fax 044 768 50 99
 zur-weid@zuerich.ch
 www.stadt-zuerich.ch/zur-weid

Sozialdepartement

Kurz notiert



Gastfreundschaft

Geburtstagsfeste, Hochzeiten, Vereinstreffen, Firmenanlässe, Seminare

Wir haben die geeigneten Räume, eine gute Küche sowie eine wunderschöne Umgebung.

Innen- und Aussenräume

- Kegelbahn für 15–20 Personen
- Glashaus für bis zu 150 Personen (Anfang Juli bis Ende Februar)
- Gartenlaube, Lindenplatz

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Benützungsverordnung, Menü- sowie Weinkarte finden Sie auf unserer Website. Gerne geben wir Ihnen zu den Bürozeiten persönlich Auskunft oder zeigen Ihnen unser Angebot vor Ort.



Impressum

Herausgeber/
 Redaktion: Hansruedi Sommer, Martin Schuppli
 Grafik/Layout: Atelier René Meier: www.grafikmeier.ch
 Redaktionsadresse: Werk- und Wohnhaus zur Weid
 Rossau, 8932 Mettmenstetten
 Telefon: 044 768 50 80
 Fax: 044 768 50 99
 e-mail: zurweid@zuerich.ch
 Internet: www.stadt-zuerich.ch/zur-weid

Gedruckt auf 100% Altpapier

Wichtige Daten

- Der Weid-Laden ist geöffnet:
 Montag bis Freitag
 08.00 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 18.30 Uhr
 Samstag
 08.30 bis 12.30 Uhr
- Wochenmärkte in Affoltern a. A. und in Baar:
 Vom März bis im Dezember sind wir jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr auf dem Marktplatz in Affoltern und von 8.30 bis 11.30 Uhr auf dem Rathausplatz in Baar
- Vali Mayer «bass so low», Konzert am Samstag, 14.06.2008, 20.15 im Glashaus der Gärtnerei.
 Veranstalter: bi eus z'mättmistette
- Knolicup, Geländelauffinal im WWW am Samstag, 16.08.2008.
 Veranstalter: TV Mettmenstetten
- Gartenfest, Freitag, 22.08.2008, ab 18.30
- Metzgete, Freitag, 07.11.2008, ab 19.00
- Kerzen ziehen, Samstag und Sonntag, 15. und 16. November 2008
- Adventskonzert des Vereins Freundeskreis, Freitag, 28. November 2008, 19.00
- Informationsnachmittage für Betroffene, Angehörige, Fallführende, Sozialdienste:
 14-tägig, am Dienstag oder Mittwoch, 14–16 Uhr
 Bitte richten Sie Ihre Anfragen und Anmeldungen ans Sekretariat:
 Tel. 044/768 50 80
 Fax 044/768 50 99
mailto:zur-weid@zuerich.ch



Beachten Sie bitte:

Wir sind gerne bereit, auf Wunsch Betriebsbesichtigungen für kleine und grosse Gruppen zu machen.

Der nächste Brief von der Weid erscheint im Herbst 2008.